

Folge 3: Im Gerichtssaal

Daphne Sagner Hey, hier ist Daphne. Eine werbefreie Version dieses Podcasts findet ihr in der ARD Audiothek.

Nachrichtentöne ... nicht zwei oder drei – 15 Grad wärmer als üblich ... hunderte Häuser mitgerissen ... eine Klima RAF ... die Folgen eines derartigen Temperaturanstiegs ...

Schaffner ... In Leipzig Hauptbahnhof Ausstieg in Fahrtrichtung rechts ...

Céline und ich sind auf dem Weg zu Carla und Jakob. Das sind die beiden aus der letzten Folge. Carla leitet das Presseteam und hatte diese hitzige Diskussion mit Markus Lanz. Und Jakob war bei der Aktion dabei, als die Aktivist*innen die Grundgesetze beschriftet haben. Die beiden sind befreundet und wohnen zusammen in einer WG in Leipzig, in der nur Leute von der Letzten Generation wohnen.

Carla Rochel Hello.

Daphne Sagner Hey na.

Carla Rochel Wart ihr noch was essen?

Daphne Sagner Äh ja.

Die Wohnung ist groß. Altbau. Überall stehen kleine Pflanzenableger. Und ein paar Gitarren, ein E-Piano.

Carla Rochel Cool, dass ihr da seid.

Daphne Sagner Ja. Freuen uns auch voll.

Carla Rochel Ich hab jetzt auch alle Meetings, glaub ich, für heute abgehakt. Und alle ganz dringenden Telefonate.

Während wir noch im Flur stehen, fällt mir auf, dass an jeder Zimmertür Kreppband klebt. Darauf steht jeweils der Name der Person, die dort wohnt. Carla Rochel, Jakob Beyer, Mirjam Herrmann.

Daphne Sagner Aber kurze Frage, Leute. Warum sind eure kompletten Namen an den Türen? Also erstmal wie Kinderzimmer, so Jakob Beyer ...

Wegen der Hausdurchsuchungen, sagt Jakob.

Jakob Beyer Das ist, wenn die einen Durchsuchungsbeschluss haben, nur für mich, dann können die nur hier rein, nicht in die Gemeinschaftsräume.

Mirjam Herrmann Weil bei der ersten Hausdurchsuchung hatten wir das noch nicht dran, da haben sie Carlas Zimmer auch komplett durchsucht.

Daphne Sagner Normales WG-Leben würde ich sagen.

Carla Rochel Ganz normales WG-Leben.

Normales WG-Leben – wir lachen in dem Moment darüber. Aber wir stehen gerade in einer WG mit Leuten, die jederzeit in ihrem Zuhause mit einer Hausdurchsuchung von der Polizei rechnen. Carla geht in die Küche und kocht Mittagessen. Sie macht Nudeln mit allem, was sie so im WG-Kühlschrank an Gemüse findet. Jakob kommt dazu. Er hält ein paar Briefe in der Hand.

Carla Rochel Amtliche Wahlbenachrichtigung?

Jakob Beyer Ja. Ich hab keine bekommen.

Carla Rochel Das find ich netter.

Céline Weimar-Dittmar Ah. Was hast du da bekommen?

Carla Rochel Einen Brief von der Polizei und einen von der Stadt Leipzig zur Wahl.

Briefe von der Polizei landen regelmäßig bei der WG im Briefkasten.

Carla Rochel Es ist hier in der in der WG auch immer ein bisschen lustig, weil wenn die gelben Briefe kommen, wo halt die Strafbefehle drin sind, zieht man die so aus dem Briefkasten, und ich hoffe immer nur: Es ist Jakob, es ist Jakob.

Die dritte Mitbewohnerin der WG, Mirjam Herrmann, guckt von der Seite mit einem kritischen Blick in die Pfanne.

Mirjam Herrmann Was ist eigentlich so dein genereller so würziger Plan?

Carla Rochel Mein würziger Plan ist ... ähm ... Ich schwanke noch richtig doll zwischen einfach vegane Sahne dazu zu ballern oder Tomaten. Aber ich glaube, wir haben keine Tomaten mehr.

Mirjam Herrmann Ne. Die Tomaten stehen da vor dem Sonnenblumenbild.

Eine Dose Tomaten ist noch übrig.

Carla Rochel Ah. Da sind die. Ich wollt grad sagen. Ich dachte, wir hätten welche gehabt.

Mirjam Herrmann Wir haben gestern Abend so ein Bild gefunden von meinem Opa, das hat er gemalt, wo halt so Sonnenblumen drauf sind.

Die steht aber im Flur vor dem Sonnenblumenbild – als eine Hommage an die erste Museumsaktion von Klimaaktivist*innen in London im Herbst 2022.

Mirjam Herrmann ... ja, das ist eine Referenz zu Van Gogh ...

Damals haben sie Tomatensuppe auf die Sonnenblumen von Van Gogh geschmissen – also auf das Schutzglas davor.

Carla Rochel Jetzt sind wir allerdings in der schwierigen Situation, dass wir hier gerne Tomaten reinkippen würden und das die letzte Dose Tomaten ist. Jetzt ist die Frage: Was ist wichtiger? Essen oder Kunst? Wir sind wieder da!

Mirjam Herrmann Art or Life?

Carla Rochel Art or Life?

Mirjam Herrmann Definitely Art.

Die Tomaten bleiben im Flur und das Essen wird mit Sojasauce und veganer Sahne aufgetischt. Wir setzen uns rüber an den großen Tisch in Carlas Zimmer. Dabei sprechen wir nochmal über die Strafbefehle, die vorhin per Post reinkamen.

Jakob Beyer Meine Ladung am 26.04., das ist ja eh in der ... also der ist ja dann eh schon in Berlin wieder.

Carla Rochel Ach! Ich glaub ich hab auch eine Ladung für den 26.04.

Jakob reicht ihr einen der Briefe.

Mirjam Herrmann Habt ihr beide am 26.04.? Das ist ja Kacke, das wird ja richtig Konkurrenz.

Carla Rochel Na, wer kriegt mehr Presse?

Ihr Prozess ist doch nicht am gleichen Tag wie Jakobs.

Carla Rochel Ah nee, Blödsinn. 4. April.

Jakob Beyer Aber Daphne meinte das auch gerade, dass du ...

Carla Rochel Hä? Ist das meine?

Jakob Beyer Hast du vielleicht noch ne zweite?

Mirjam Herrmann Steht der Name drauf?

Carla Rochel Ja. Da steht mein Name drauf. Aber woher hab ich das mit dem 26.4.? Hab ich mir vielleicht deinen Strafbefehl aufgeschrieben?

Jakob Beyer Du hast halt meinen aufgemacht und mir geschickt.

Mein Strafbefehl, dein Strafbefehl – in einer WG, wo nur Leute der Letzten Generation wohnen, gehört das zum Alltag. Bei Carlas Brief geht es um drei Straßenblockaden im letzten Jahr im Februar. Da war sie noch ziemlich neu bei der Letzten Generation. Jetzt, über ein Jahr später, muss Carla sich dafür verantworten. Allein in Berlin wurden bis Ende Mai 2023 knapp 1800 Strafverfahren gegen die Letzte Generation eröffnet. Im Juli und August stand in Deutschland fast jeden Tag jemand von der Bewegung vor Gericht

Nachrichtentöne ... dafür, dass sie wiederholt eine Straße blockiert haben, wurden die Angeklagten zu Strafen zwischen drei und fünf Monaten Gefängnis verurteilt ... das Urteil nach diesem einen Verhandlungstag. Der Angeklagte muss eine Geldstrafe in Höhe von 600 € zahlen ... Es ginge vor allem um Sachbeschädigung und Nötigung, sagte Bundesinnenminister Faeser ... 900 € Geldstrafe. Hinzu kommen jetzt aber noch mindestens 200 € an Verfahrenskosten ... in Heilbronn schickte das Gericht Klimaaktivisten sogar ins Gefängnis ...

Auch in anderen Ländern stehen Klimaaktivist*innen wegen ihrer Proteste vor Gericht. Im April diesen Jahres wurden zwei Aktivist*innen in London wegen der Blockade einer Brücke verurteilt und müssen jetzt für mehrere Jahre ins Gefängnis.

Auch Greta Thunberg, die Mitgründerin von Fridays For Future, hatte im Sommer 2023 ihren ersten Prozess in Schweden. Sie wurde angeklagt für eine Sitzblockade, die die Zufahrten des Hafens in Malmö versperrte.

Greta Thunberg In this specific case we were some young people who first stood up against the fossil fuel industry and then we stood up against the judicial system and we we're quite alone in this fight.

In diesem Podcast wollen wir verstehen, wie dieser "Kampf ums Klima" funktioniert. So nennt die Letzte Generation ihren Protest. Was bringt das alles und was macht es mit den Beteiligten? Dafür schauen wir uns an, an welchen Fronten die Aktivist*innen kämpfen: In der ersten Folge geht es ums Private. Darum, wie der Aktivismus das ganze Leben einnimmt. In der zweiten geht's um den Kampf, um Aufmerksamkeit in den Medien. Und in dieser Folge gehen wir einen Schritt weiter – in die Gerichte. Und sehen, wie die Letzte Generation versucht, diese in einen weiteren Schauplatz zu verwandeln.

Ich bin Daphne Ivana Sagner und das ist Hitze. Folge 3: Im Gerichtssaal.

Drei Wochen nachdem wir bei Carla und Jakob in der WG waren, sitzt Carla in einem großen, alten Gerichtssaal. Im Amtsgericht Tiergarten in Berlin. Zum ersten Mal, seitdem wir sie begleiten, sehen wir Carla im Kleid. Sie sagt, sie habe sich schicker angezogen als sonst – aus Respekt vor dem Gericht. Sie vertraue dem Rechtssystem. Zu dem Zeitpunkt weiß sie aber noch nicht, dass ihr Prozess genau dieses Vertrauen auf die Probe stellen wird.

Zwölf Uhr. Es geht pünktlich los. Carlas Fall wird aufgerufen und alle betreten den Gerichtssaal. Wir sitzen hinten auf den Bänken und neben uns Carlas Freundinnen von der Letzten Generation und ihre Mutter.

Vor uns: Carla und ihr Anwalt. Ein paar Leute von der Jugendgerichtshilfe. Der Richter und die Oberstaatsanwältin.

Weil wir im Gerichtsgebäude keine Aufnahmen machen dürfen, haben wir Notizen gemacht. Und wir haben Schauspieler*innen gebeten, Teile unseres Gedächtnisprotokolls von Carlas Prozess nachzusprechen.

Es geht los: Der Richter eröffnet die Verhandlung.

Richter Alter ... 21. Wohnhaft in ... Leipzig. Sie haben Ihr Studium abgebrochen, um sich anderen Dingen zu widmen. Heute reden wir über drei Strafbefehle für Proteste auf der Straße. Sie haben sich auf die Straße gesetzt ... am 28. Januar 2022, dabei haben Sie sich auch festgeklebt. Das haben Sie zwei mal gemacht... außerdem am 22. Januar 2022 ... am 26. Januar ... am 4. Februar.

Es geht hier um Nötigung und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte. Es findet noch ein anderes größeres Verfahren statt, für das Sie einen anderen Anwalt haben. Richtig?

Jetzt ist Carla dran. Sie darf ein Statement vorlesen, das sie vorher geschrieben hat. Sie erzählt, wie sie dazu kommt, auf diese Art zu protestieren. Dann wird sie von der Oberstaatsanwältin unterbrochen.

Oberstaatsanwältin Entschuldigung, ja äh, danke ... Können Sie das nicht in freier Rede machen?

Carla sagt: Nee, wieso? Könnte sie doch machen, wie sie möchte.

Oberstaatsanwältin Na, weil das schöner ist, wenn Sie frei reden.

Carla ist kurz verwirrt, macht dann aber weiter. Halb in freier Rede, halb abgelesen. Ihr Statement ist ziemlich lang. Etwa 10 Minuten. Sie erzählt, dass sie viel für den Protest aufgegeben hat. Dass sie das nicht zum Spaß macht. Dass sie es für nötig hält, Straßen zu blockieren. Als sie erklärt, was sie alles für ihren Protest aufgibt, bricht ihre Stimme.

Es wird kurz ruhig. Der Richter sucht nach Worten.

Richter Ähm ja, dann ... also lassen Sie uns mal auf die Strafauszüge schauen ... ich hoffe mal, dass mir dabei ein paar Fragen in den Kopf kommen.

Hinten auf den Plätzen der Zuschauer*innen schütteln Carlas Freundinnen von der Letzten Generation die Köpfe. Der Richter blättert in seinen Unterlagen.

Richter Also. Wo fangen wir dann am besten an? Ja ... hm ... keine Ahnung ... Vielleicht, ah genau, vielleicht fangen wir hier mal an. Der StraBericht vom 26.02.2022 an. Prenzlauer Promenade.

Carlos Anwalt, der die ganze Zeit aufmerksam zugehört hat und bisher noch nicht viel gesagt hat, unterbricht den Richter.

Carlos Anwalt Entschuldigung, dass ich unterbreche. Ich bin gerade verwirrt. Wo sind wir im Verfahren? Wir waren doch gerade noch bei der Einlassung.

Richter Ja. Aber die ist ja jetzt beendet.

Carlos Anwalt Ach! Echt? Das war sie meiner Meinung nach nicht.

Richter Ach so ... doch, doch. Mit der waren wir schon fertig. Wir machen jetzt weiter und schauen mal auf den Stadtplan.

Carlos Anwalt Ah ja ... hm ... Kann ich dann später nochmal was zur Einlassung sagen?

Richter Ja. Können ... können wir dann mal schauen. Lassen Sie uns doch jetzt erst mal auf die Karte schauen. Haben wir einen Stadtplan da?

Der Richter schaut auf einen Stadtplan, ein Ringbuch. Das erinnert mich an meine Kindheit. Bevor es das Navi gab, da hatten wir solche Stadtpläne immer im Auto im Handschuhfach liegen.

Oberstaatsanwältin Tschuldigung, dass ich da kurz zwischenfrage. Von wann ist die Karte, die Sie da haben?

Richter Ja, ach. Die ist schon etwas älter.

Er blättert nach dem Veröffentlichungsdatum.

Richter Aus den 90ern ... Joa ... Wir können ja mal dann doch einen anderen Tatort anschauen. Also hier ... hier in der Nähe vom Hauptbahnhof zum Beispiel ...

Oberstaatsanwältin Ja. Aber die ganze Ecke rund um den Hauptbahnhof, das sah alles ganz anders aus. Gucken Sie doch mal. Das hat sich alles verändert. Macht es Sinn, sich da jetzt ne alte Karte anzugucken? Können wir das nicht googeln? ... ich kann googeln.

Die Staatsanwältin versucht jetzt am Laptop den Ort von einer der damaligen Straßenblockaden auf der Karte zu finden.

Oberstaatsanwältin Ts ... Jetzt hab ich hier irgendwie Istanbul. Nee ... Ach, ehm. Das geht irgendwie nicht am Laptop ... Ich probier das jetzt mal mit dem Handy.

In der Zwischenzeit sind Carla und ihr Anwalt zum Richterpult nach vorne gegangen. Die Staatsanwältin stellt sich mit dem Handy dazu.

Oberstaatsanwältin Prenzlauer Promenade. Oh. Die ist aber sehr lang.

Alle vier stehen jetzt am Richterpult und beugen sich über das Handy der Oberstaatsanwältin. Auf Google Maps suchen sie nach den Standorten von den damaligen Blockaden.

Richter Ok ... Als nächstes haben wir hier ... äh, Invalidenstraße.

Danach geht Carla zu ihrem Stuhl zurück. Es geht weiter zum nächsten Punkt im Prozess: die Befragung.

Oberstaatsanwältin Gibt es Vorbereitungskurse?

Wo haben Sie sich die Infos geholt? Wie haben Sie sich vorbereitet?

Haben Sie den Protest bei der Polizei angekündigt? Warum haben Sie sich am Hauptbahnhof auf die Invalidenstraße gesetzt? War Ihnen klar, dass Sie Autos behindern?

Danach hat Carlas Anwalt das Wort. Auch er befragt sie nochmal.

Carlas Anwalt Wovor haben Sie Angst, wenn Sie auf der Straße sitzen? Was war der Kippunkt, dass Sie gesagt haben, Sie begeben sich in den Kampf? Wie haben Ihre Eltern das aufgenommen? Würden Sie es wieder machen?

Carla redet über ihre Angst vor wütenden Autofahrer*innen. Darüber, dass der Auftritt von Olaf Scholz mit den Hungerstreikenden und ein neuer Weltklimabericht ihr den entscheidenden Push gegeben hätten, sich der Letzten Generation anzuschließen. Sie erzählt vom Schock ihrer Eltern, von zerbrochenen Freundschaften. Und am Ende sagt sie, dass sie all das jederzeit wieder machen würde.

Als nächstes hört das Gericht jemanden von der Jugendgerichtshilfe an. Weil Carla zu dem Zeitpunkt der Tat 21 war, könnte sie nämlich auch nach dem Jugendstrafrecht verurteilt werden.

Jugendgerichtshilfe Es ist doch auch die Aufgabe der Jugend, unsere Gesellschaften zu verändern. Dazu gehört auch der zivile Widerstand. Wenn man sich die Geschichte mal anschaut, dann sind es doch immer die jungen Menschen, die zuerst gesagt haben: Das ist nicht genug, da muss sich was ändern. Und genau das hat Carla Rochel gemacht. Deswegen empfehle ich Ihnen in diesem Fall Jugendstrafrecht anzuwenden.

Dann kommen die Schlussplädoyers. Die Oberstaatsanwältin macht den Start. Sie spricht Carla direkt an.

Oberstaatsanwältin Zum Zeitpunkt der Taten waren Sie eine heranwachsende junge Frau. Aber ich würde es als respektlos empfinden, Sie als jugendlich abzustempeln.

Das wird Ihren Zielen nicht gerecht. Sie wissen genau, was Sie tun und das ist ein Zeichen eines handelnden Erwachsenen. Ihre Motive sind ehrenhaft, aber die Mittel, die Sie wählen, nicht.

Deswegen fordere ich eine Geldstrafe wie folgt.

Für den Protest am 28. Januar 2022, 20 Tagessätze à 25 Euro.

Für den 22. Januar, 20 Tagessätze à 25 Euro.

Für die zweite Blockade am 28. Januar auch 20 Tagessätze à 25 Euro.

Für den Protest am 26. Januar, 30 Tagessätze à 25 Euro.

Und für den 4. Februar, auch 30 Tagessätze à 25 Euro.

Bevor der Richter ein Urteil fällt, sind jetzt Carla und ihr Anwalt nochmal dran mit ihrem Schlussplädoyer. Der Anwalt redet fast eine ganze Stunde lang! Ohne Unterbrechung. Hinten auf unseren Plätzen schauen wir immer wieder ungläubig auf die Uhr. 55 Minuten spricht er darüber, wie Sitzblockaden zum Versammlungsrecht gehören. Er beschreibt in aller Ausführlichkeit, warum der Protest rechtlich legitim sei.

Dann ist Carla dran, sie spricht auch nochmal für 20 Minuten. Sie erklärt, sie habe persönlich nichts von dem Protest. Aber was hätte sie für eine andere Wahl? Als sie das sagt, stockt sie und kämpft mit den Tränen. Sie spricht jetzt den Richter auch noch einmal direkt an und sagt: Wenn Sie mir sagen, dass das, was ich mache, falsch ist, dann sagen Sie mir bitte, was ich stattdessen tun soll.

Wir alle werden kurz rausgeschickt, Carla und ihr Anwalt auch. Pause vor dem Urteil. Vor der Tür versammeln sich alle und tauschen ihre Gedanken aus. Es gibt viel zu bereden. Dann werden wir wieder reingerufen. Der Richter betritt den Raum. Alle stehen auf.

Richter Danke. Ja. Das heute ist kein einfacher Fall. Ich weiß auch nicht so recht, wie ich jetzt entscheiden soll. Es gibt dazu noch keine obergerichtliche Rechtsprechung. Und ich muss sagen, ich bin mir tatsächlich nicht so sicher, dass Frau Rochel weiß, was sie tut. Und genau deswegen bin ich zu folgendem Schluss gekommen und verurteile Frau Carla Rochel nach dem Jugendstrafrecht zu 30 Sozialstunden. Sollten Sie dem nicht nachkommen, so droht Ihnen ein Beugearrest für bis zu vier Wochen.

Fast drei Stunden dauert der Prozess. Draußen vor dem Gerichtsgebäude versammeln sich alle erstmal und reflektieren kurz. Carla ist unzufrieden mit dem Ergebnis.

Ja, sie ist relativ glimpflich davon gekommen. Aber sie ärgert sich darüber, dass der Richter ihr abspricht, dass sie wissen würde, was sie tut. Und sie ärgert sich, dass sie und ihr Anwalt vorbereiteter waren als die anderen Prozessbeteiligten ... zumindest kam es so für sie rüber.

Wir nutzen den Moment, um mit Carlas Anwalt zu sprechen, Professor Dr. Christian Laue. Ein Mann um die 50 mit grauen Haaren und wachen Augen.

Christian Laue Ja, Carla und ich, wir haben uns vorher abgesprochen. Haben zwei Mal längere Zeit telefoniert, und wir wollten einfach den Protest von der Straße ins Gericht verlagern oder nachwirken lassen.

“Den Prozess von der Straße ins Gericht verlagern” – was Laue hier sagt, ist Teil der Taktik der Letzten Generation vor Gericht. Aber dazu später mehr.

Christian Laue Ja, wenn da nicht – ja ich nenne es mal so – ein völlig ignorantes Gericht dabei gesessen wäre, dann hätte es vielleicht ein bisschen Wirkung gehabt, aber so ist es halt ziemlich verpufft leider.

Carla und ihr Anwalt glauben nicht, dass sie den Richter auf emotionaler Ebene erreicht haben. Auf diese Weise wollten sie ihn eigentlich davon überzeugen, dass die Straßenblockaden wegen der Klimakrise gerechtfertigt seien.

Christian Laue Das war wahrscheinlich, das stümperhafteste Verfahren von Seiten des Gerichts und der Staatsanwaltschaft, das ich tatsächlich jemals erlebt hab.

Das absolute Highlight war die Begründung von dem Richter: Ich weiß nicht genau, wie ich entscheiden soll, weil es gibt noch keine obergerichtliche Rechtsprechung. Das ist eine Schande. Also der Witz ist, dass ein Richter natürlich eine Person ist, der ist Beamter, der wird vom Staat bezahlt. Seine Aufgabe ist es, Fälle zu entscheiden. Und wenn es neue Fälle gibt – meistens gibt es neue Fälle, kein Fall ist genau gleich mit dem anderen – dann muss er sich eben einlesen und sich eine Meinung bilden und kann nicht einfach sagen: Ah nee, kann ich jetzt noch nicht entscheiden, weil es noch keine Vorlagen von Obergerichten gibt.

Carlas Anwalt erhebt hier schwere Vorwürfe. Wir haben schriftlich beim Gericht nachgefragt, wie es dazu steht. Am Telefon wurde uns bestätigt, dass es bisher keine Entscheidung durch das Kammergericht oder andere Oberlandesgerichte gibt. Dass ein Richter dementsprechend nicht sicher sei, wie er entscheiden soll, sei nicht unüblich. Seitdem hat sich die Lage aber schon wieder geändert: Am 16. August 2023 hat das Berliner Kammergericht entschieden, dass durchaus Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte oder auch Nötigung vorliegen kann, wenn man sich bei einer Blockade festklebt. Ob jetzt aber der Richter und die Oberstaatsanwältin angemessen vorbereitet waren, dazu wollte das Gericht bei unserer Anfrage keine Aussage machen.

Daphne Sagner Was ist denn der Lösungsvorschlag ganz konkret in, weiß ich nicht, drei kurzen Sätzen?

Christian Laue Dass diese Aktionen der Letzten Generation, also ich spreche nur von den ... vom Straßenkleben, Versammlungen sind, die grundrechtlich geschützt sind und durch den Auftrag des Bundesverfassungsgerichts nicht verwerflich und damit nicht strafbar als Nötigung. Wir müssen als Gesellschaft solche Demonstrationen hinnehmen, können die vielleicht auflösen, aber wir dürfen die Aktivist*innen nicht bestrafen.

Die Frage, ob solche Blockaden strafbar sind oder nicht, ist zu dem Zeitpunkt unter Jurist*innen umstritten. Am Ende bleibt es im Einzelfall eine Abwägungsfrage. Aktivist*innen der Letzten Generationen wurden nach Straßenblockaden schon zu Haftstrafen verurteilt,

genauso aber auch schon freigesprochen. Manche Richter*innen sahen darin Nötigung, also eine Straftat, andere eine von den Grundrechten gedeckte Versammlung.

Die Letzte Generation fordert die Justiz heraus. Und das mit voller Absicht. Bei einem Prozess von Jakob drei Wochen später sehen wir, wie weit die Aktivist*innen der Letzten Generation für ein klares Urteil gehen. Wir sind wieder im Amtsgericht Tiergarten. Jakob wird für neun Blockaden angeklagt. Wir sind dabei, als er vor Gericht steht und genau wie Carla in ihrem Prozess ein emotionales Statement über die Klimakrise hält. Aber die Richterin vor ihm reagiert anders als der Richter bei Carla. Sie betont immer wieder, dass sie die Dringlichkeit der Klimakrise sieht, aber dass sie die Straßenblockaden nicht für angemessen hält. Jakob und die Richterin diskutieren hin und her – über drei Stunden lang!

Und dann, zum Schluss, hat Jakob nochmal die Möglichkeit, ein letztes Statement abzugeben. Er sagt: Viele Richter*innen würden den leichten Weg wählen und Sozialstunden oder Geldstrafen anordnen. Aber das wolle er nicht. Wenn das, was er da tut, tatsächlich ein Verbrechen sei, solle man ihn auch zu einer Haftstrafe von mindestens sechs Monaten verurteilen. Ansonsten – sagt er – würde ihm ein Freispruch zustehen.

Als ich das höre, denke ich mir: Weiß er, was er da fordert? Was sechs Monate Gefängnis psychisch und körperlich mit ihm anrichten könnten? Ich habe ihn einige Zeit nach dem Verfahren nochmal danach gefragt.

Jakob Beyer Das ist schon n Punkt, wo ich glaube, wir ein Stück weit naiv rangehen. Wo ich mir schon auch Sorgen mache um Menschen in der Bewegung. Also das ist auch so ein Punkt, den ich meine, wenn ich sage, uns ist selbst teilweise das Ausmaß dessen, was wir vorhaben oder machen, oft nicht so ganz bewusst und vielleicht brauchts das aber auch irgendwo ein Stück weit.

Also wenn wir es halt komplett, diese Ängste die ganze Zeit so krass präsent hätten, dann würden wir es vielleicht tatsächlich eben nicht machen. Und da verdrängen wir sicher auch einiges. Oder viele, und mich eingeschlossen, stellen sich schon dahin und sagen: Jo, sprich mich frei oder schickt mich ins Gefängnis, aber gibt mir eine klare Entscheidung und mach nicht irgendwas Larifari-mäßiges dazwischen – aber hoffen, insgeheim, doch halt nicht ins Gefängnis zu müssen.

Und wenn die Situation tatsächlich eintreten sollte, ist es glaube ich, noch mal was ganz anderes. Dann muss man nochmal die Frage stellen: Okay, wie gehe ich jetzt damit um?

Aber Jakobs Richterin geht nicht auf seine Forderung ein. Eine Strafe muss sich an objektiven Kriterien orientieren. Für die Richterin heißt das in diesem Fall: eine milde Geldstrafe. Also genau so ein Larifari-Dazwischen-Urteil, wie das, was Jakob meint.

Bei seinem Auftritt vor Gericht setzt Jakob bewusst auf Provokation und emotionale Statements – ganz ähnlich wie bei den Aktionen auf der Straße. Wenn man sich auch andere Prozesse anschaut, merkt man, dass Jakob nicht der Einzige ist, der das so macht. Es ist nämlich so:

Die Letzte Generation nutzt den Gerichtssaal strategisch als Bühne. Aus der Verhandlung machen sie einen Schauplatz in ihrem Kampf ums Klima. Die Gerichtsprozesse erhalten hier auf einmal eine ganz neue Bedeutung. Die Aktivist*innen gehen gezielt vor. Auf der Straße, in den Medien und vor Gericht. Jakobs Forderung – Gefängnis oder Freispruch – ist also ein taktischer Move.

Mirjam Herrmann Da gehts darum, ein bisschen die tatsächliche Dramatik der Situation aufzuzeigen.

Das ist Mirjam Hermann vom Anfang der Folge, die Mitbewohnerin von Jakob und Carla in Leipzig.

Mirjam Herrmann Entweder findet ihr das gut oder zumindest irgendwie den Umständen entsprechend halbwegs angemessen und sprecht mich frei, dass ich das weiter machen kann oder ihr sagt halt: Nein ich finde es wirklich schlecht und schlimm, aber dann bezieh auch diese Position und schick mich in den Knast. Es soll einfach irgendwie zeigen: Es geht hier wirklich um alles.

Mirjam ist eine derjenigen, die sich die rechtliche Strategie der Letzten Generation ausgedacht haben. Und genau deswegen fährt Céline, mit der ich diesen Podcast mache, nochmal in die WG zu Mirjam.

Céline Weimar-Dittmar Hallo. Bist aber warm angezogen, dafür, dass es so...

Mirjam Herrman Ja. Ich bin irgendwie noch nicht so ganz angekommen im Tag.

Mirjam steht in einem dicken Wollpullover in der Tür. Hinter ihr kommt Jakob aus dem Gemeinschaftszimmer. Er ist beschäftigt. Aber sagt trotzdem kurz Hallo.

Céline Weimar-Dittmar Das ist ja eine Überraschung. Hi, ich bin Céline.

Benny Hi. Benny.

Céline Weimar-Dittmar Seid ihr voll am Arbeiten?

Jakob Beyer Joa. Ja, so ein bisschen. Ich bin nach wie vor nur so halb dabei.

Céline Weimar-Dittmar Ihr seht aber auch warm eingepackt aus.

Jakob Beyer Ja. Aber hier in der Wohnung ist es irgendwie auch richtig kühl, was jetzt im Sommer ganz cool sein könnte.

Céline Weimar-Dittmar Dann lass ich euch mal. Wir machen mal.

Céline geht mit Mirjam in die Küche, um in Ruhe zu sprechen.

Céline Weimar-Dittmar Ich wollte eigentlich, dass du dich einmal nochmal kurz vorstellst überhaupt.

Mirjam Herrmann Also ich bin Mirjam und bin jetzt 26 Jahre alt.

Mirjam leitet das Team, das sich um die rechtlichen Angelegenheiten der Letzten Generation kümmert. Das Legal Team. Meistens arbeitet sie im Hintergrund. Aber wenn sie selbst bei Protestaktionen mitmacht, dann sind es oft eher ausgefallene.

Mit einer davon hat sie für ganz schön viel Aufsehen gesorgt: Sie gehört zu den beiden Personen, die im Oktober 2022 Kartoffelbrei auf das Bild von Claude Monet im Museum Barberini in Potsdam geworfen und sich anschließend festgeklebt haben.

Videoton Mirjam Herrmann Menschen hungern, Menschen frieren, Menschen sterben! Wir sind in einer Klimakatastrophe! Und alles, wovor ihr Angst habt, sind Tomatensuppe oder Kartoffelbrei an einem Gemälde. Wisst ihr, wovor ich Angst habe? Davor, dass die Wissenschaft sagt, dass wir 2050 unsere Familien nicht werden ernähren können ...

Céline Weimar-Dittmar Naja, es war ja eine der ersten Aktionen. Also der ersten großen Medien ...

Mirjam Herrmann Ja. Also es war so ... die erste große, die dann auch international war.

Ich hatte so mit einem Schal um meinen Bauch geschnallt diese Kartoffelbrei-Büchse und darüber eine Jacke. Und dann muss es halt so schnell gehen, dann musste ich ja dann die Jacke ausziehen, das irgendwie abbinden, aufmachen, drauf werfen, dann ankleben und dann muss ich das Statement sagen, bevor ich komplett weggetackled werde und die Leute, die filmen weg sind. So.

Videoton Mirjam Herrmann Braucht es Kartoffelbrei auf einem Gemälde, damit ihr zuhört? Dieses Gemälde wird nichts mehr wert sein, wenn wir uns um Essen streiten müssen.

Mirjam Herrmann So, das war schon, das war schon aufregend, aber hat gut funktioniert.

Davor hatten die das ja in Großbritannien gemacht mit dem ... mit der Tomatensuppe. Und als ich das gesehen hab, hatte halt auch ich diese Reaktion von so: Haben sie nicht gemacht! Nein! Nicht der Van Gogh! So und war so: Das kann jetzt nicht sein, so. Das geht nicht klar. Das geht zu weit. Da kann ich nicht mehr dahinterstehen.

Und dann hatte ich auch diesen Moment mit: Hm ... da ist ne Glasscheibe davor. Es ist eigentlich komplett nichts mit dem Bild passiert. Aber eigentlich geil, die Leute mal in so einem emotionalen Verlustmoment zu triggern und dann zu sagen, wisst ihr, was wir eigentlich gerade kaputt machen und verlieren? Das, was dieses fucking Bild darstellt. So. Und das regt euch mehr auf, als dass hier der Wald gerodet wird. Hä?

Mirjam zieht die Aktion also durch, obwohl sie dem Ganzen am Anfang noch kritisch gegenübersteht. Genauso kritisch war sie auch, als sich die Letzte Generation gegründet hat.

Mirjam Herrmann Da hat mich dann einer den ich kannte hat halt gefragt, ob ich bei dem Hungerstreik mitmachen will von der Letzten Generation. Und ich war so: Auf gar keinen Fall, so, das überlasse ich mal den iranischen Menschenrechtler*innen, die keine andere Möglichkeit mehr haben im Knast.

Hungerstreik als ziviler Ungehorsam – so was wird öfter gemacht. In Ländern, in denen grundlegende Menschenrechte verwehrt werden und Menschen für gewöhnlichen Protest mit Folter und Tod rechnen müssen. Und der Plan, nach dem Hungerstreik in Berlin – also Straßen zu blockieren – der hat sie auch erstmal nicht überzeugt.

Mirjam Hermann Also ich stand nicht so 100 % dahinter, ich fand diese Kommunikation irgendwie ein bisschen schwierig, ich fand das ein bisschen schwierig, dass eben einfach so random Autofahrer*innen blockiert werden. Und ich fand es auch ein bisschen schwierig, einfach Leute zu nehmen, denen zu sagen: Schaut mal, wie schlimm die Klimakrise ist und die dann voll so ... gefühlt ins offene Messer laufen zu lassen, was halt Repressionen angeht.

Da war diese Gruppe junger Menschen, die dazu aufgerufen hat, sich auf Straßen zu kleben und Autos zu blockieren. Die meisten hatten überhaupt keine Erfahrung damit, was es bedeutet, sich vor Gericht verantworten zu müssen. Aber bei Mirjam war das anders. Sie hat auch schon bei anderen Klimagruppen mitgemacht und war dabei Jura zu studieren – und brachte nützliches rechtliches Wissen mit.

Mirjam Herrmann Und dann habe ich mir aber gedacht so: Ey, aber ich finde es gut, ich hab gerade nach so einer strategischen Herangehensweise gesucht. Und die werden das sowieso machen, egal, ob ich jetzt dafür bin oder nicht. Also ergibt es Sinn, dass ich das jetzt irgendwie versuche zu unterstützen, dass es den Leuten, die sowas Krasses machen, halt gut geht, dabei.

Dann bin ich halt irgendwann mal in so ein ..., irgendwann halt im Oktober mal in so ein erstes Meeting mit rein und meinte so: Ey, habt ihr eigentlich schon irgendwie ein Legal Team, rechtliche Unterstützung ... irgendwas? Ah nee, das wär voll hilfreich. Und dann hab ich gesagt, ah gut, ja, dann gründ ich das halt jetzt mal.

Mirjam sorgt also dafür, dass es bei der Letzten Generation eine Art Rechtsabteilung gibt.

Mirjam Herrmann Da läuft auch unfassbar viel so im Hintergrund. Insgesamt ist es eigentlich einfach nur eine Riesengroßkanzlei mit vielleicht so acht Leuten, die ziemlich Vollzeit da sind. Vielleicht zu insgesamt sind wir so 20 bis 30 die wirklich Orga-Arbeit machen und bestimmt so zweihundert Anwälte*innen und halt sehr viele Fälle.

Wenn man sich ansieht, was dieses Legal Team alles regelt, widerspricht das dem Bild der "Klimachaoten" komplett. Im Legal Team tauscht Mirjam sich mit den anderen über mögliche

Konsequenzen des Protests aus. Sie mobilisiert Leute, die dann später andere vor Gericht vertreten können. Schreibt Vorlagen dafür, wie man auf Strafbefehle reagiert oder wie man ein Statement zur Verteidigung schreibt. Und: Neben all diesen Aufgaben hat sie noch die strategische Ebene im Blick.

Mirjam Herrmann Die Strategie in so einem Gerichtsprozess ist irgendwie so ein bisschen besonders auch auf dieser amtsgerichtlichen Ebene, einfach auch in alle Bereiche der Gesellschaft die Dringlichkeit des Problems reinzutragen, das wir gerade haben. Und wirklich diese Bühne, die einem dann da fast täglich mittlerweile mitten im System geboten wird, auch einfach dafür zu nutzen und das dort zu diskutieren und zu erzählen, Beweisanträge dazu zu stellen, irgendwelche Studien zu verlesen. Und dann ist halt auch viel so Appell an die Person der Richter*in einfach zu sagen: Ihr habt hier ... weil die Rechtslage ist tatsächlich so grenzwertig, dass in beide Richtungen entschieden werden kann.

Es gibt mehr als zwei Richtungen. Freispruch, Haftstrafe, eingestellte Verfahren – ist alles schon vorgekommen bei der Letzten Generation. Gleichzeitig, hoffen die Aktivist*innen darauf, dass die Richter*innen mit Urteilen ein Signal setzen. Sie sollen zeigen: Das, was die Letzte Generation hier tut, ist gerechtfertigt.

Mirjam Herrmann Du sitzt dann da als Richter*in, und bist so ... hast diese Spannung, die in der Gesellschaft besteht, in dir zusammenkommen und musst dann eine Entscheidung treffen. Das ist krass schwer, glaub ich, das ist eine krasse Herausforderung für die.

Céline Weimar-Dittmar Aber was müsste da von oben genau entschieden werden? Müsste dann das Bundesverfassungsgericht noch mal entscheiden, dass eure Aktionen gerechtfertigt sind angesichts der Krise, in der wir stecken? Also angesichts der Klimakrise?

Mirjam Herrmann Bezüglich dieser Straßenblockaden. Da gibt es eben einmal den Ansatz, ähm, so diese generelle Konstruktion des rechtfertigenden Notstands zu nutzen und zu sagen: Wir sind im Klimanotstand, und das was wir machen ist quasi ein geeignetes Mittel, um zumindest darauf hinzuwirken, dass vielleicht dieser Notstand abgewendet werden kann. Und deswegen ist es gerechtfertigt.

In anderen Worten: Die Letzte Generation setzt auf die Argumentation, dass die Welt sich wegen der Klimakrise in einem Notstand befindet – und dass es die Proteste braucht, um etwas dagegen zu tun. Sprich: der Zweck heiligt die Mittel – sagen sie.

Mirjam Herrmann Das argumentieren wir auch meistens in den Gerichten und die meisten Richter*innen erkennen an: Ja, die Klimakrise stellt einen Notstand dar. Also, das ist wirklich ... die Allermeisten erkennen das an. Und dann ist der nächste Schritt natürlich die Geeignetheit. Da fallen wir gerade bei den meisten Richter*innen raus. So, ob das wirklich geeignet ist, was wir tun, um das abzuwenden.

Céline Weimar-Dittmar Also das Mittel, das ihr wählt.

Mirjam Herrmann Genau, und ich glaube, da ist natürlich das Problem und ich glaube, da sehe ich auch bisschen die Gefahr, dass die Wahrscheinlichkeit, dass das Verfassungsgericht zum Beispiel sagen würde, ja doch sehen wir so, sehr gering ist, weil das sehr unfassbar schwer einzuschätzen ist.

Ob ihr Protestmittel der Straßenblockaden geeignet ist, um mehr Klimaschutz zu bewirken – dazu gibt es bisher keine allgemeingültige Entscheidung. Die Letzte Generation will aber trotzdem aufs Ganze gehen: Sie wollen, dass ihre Anliegen vor dem höchsten Gericht, dem Bundesverfassungsgericht, verhandelt werden.

Mirjam Herrmann Die Idee ist eben so n paar Verfahren gezielt rauszusuchen und die möglichst schnell hochzutragen, die sich dafür gut eignen.

Und viele andere eher auf die Landgerichtsebene, wo auch die total kapazitätsmäßig überlastet sind, so n bisschen rumgammeln zu lassen. Weil das Ding natürlich ist, wenn jetzt wider Erwarten das Verfassungsgericht irgendwie einfach entscheiden würde: Nee, grundsätzlich finden wir, dass die bei dieser normalen Sitzblockade, sind die immer freizusprechen, dann wär ja trotzdem alles, was schon rechtskräftig geworden ist – also wo Menschen einfach die Strafe schon angenommen haben und z.B. die Geldstrafe schon bezahlt haben oder so: Das ist vorbei. Das ist rechtskräftig. Das heißt, man muss natürlich auch versuchen, möglichst viele dieser Verfahren am Leben zu erhalten, ähm, bis es zu diesem verfassungsrechtlichen Urteil kommt.

Ok. Ich versuch das mal aufzudröseln. Das ist nämlich eine ganze Reihe von Dingen, die da passieren müssen, damit der Plan der Letzten Generation aufgeht. Also: Zuerst landen die Mitglieder ja vor Gericht, wo sie verurteilt werden. Dann legen sie immer wieder Rechtsmittel gegen diese Urteile ein. Also gehen zum Beispiel in Berufung oder legen Revision ein. Und das jeweils nächsthöhere Gericht muss dann eventuell diese Urteile nochmal prüfen. Und so wollen sie dann von einer Instanz in die nächste kommen, bis zum Bundesgerichtshof. Und dann erst zum höchsten Gericht – dem Bundesverfassungsgericht. Und das könnte dann Straßenblockaden als legitimen Protest in der Klimakrise anerkennen. So ist zumindest der Plan.

Christoph Möllers Das dauert halt sehr lange.

Das ist Professor Christoph Möllers. Experte für Verfassungsrecht. Er hat auch schon als Prozessvertreter vor dem Bundesverfassungsgericht, den Bundestag, den Bundesrat und die Bundesregierung vertreten.

Christoph Möllers Sie müssen sich das immer so vorstellen, dass es immer auch ein Kampf um die Deutung der Entscheidung gibt.

Céline Weimar-Dittmar Wie wahrscheinlich ist es denn, dass das Bundesverfassungsgericht tatsächlich sowas wie einen Klimanotstand als Teil ihrer Beurteilung dieser Sitzblockaden mit in Betracht zieht?

Christoph Möllers Ja, das halte ich für eher unwahrscheinlich. Es geht immer auch so ein bisschen darum, zu welchem Zweck wende ich das Mittel an? Und da wäre das

Argument zu sagen, naja, also dass der Zweck dieser ganzen Klimaaktion ist ein Zweck, der in gewisser Weise auch verfassungsrechtlich anerkannt ist, weil das Bundesverfassungsgericht natürlich auch die ... den Klimaschutz als verfassungsrechtliches Ziel, jedenfalls staatlichen Handelns anerkannt hat. Das wäre, glaube ich, so ein bisschen die Argumentation, die die bringen würden. Das ist vielleicht noch ein bisschen was anderes als Klimanotstand. Ich glaube, dass das Gericht so sehr pauschal über Klimanotstand redet, das würde mich eher wundern. Das glaube ich eigentlich nicht. Denn, ehm, man muss immer sehr vorsichtig sein, dass man nicht einfach bestimmte Arten von Handlungen, die eigentlich illegal sind, dadurch legalisiert, dass man sagt, er hat irgendwie ein richtiges Ziel. Der will eigentlich was Gutes.

Es ist also nicht so einfach, wie die Letzte Generation sich das vorstellt – heiligt der Zweck die Mittel? Bis jetzt sagen die meisten Gerichte: Nein. Aber das kann sich auch noch ändern.

Wir haben mit mehreren Rechtsexperten gesprochen, um die Strategie der Letzten Generation vor Gericht besser zu verstehen. Eins ist klar: Der Weg durch die Instanzen ist zeitaufwendig und teuer. Das weiß auch die Letzte Generation. Aber wenn die Klimakrise gestoppt werden soll, braucht es schnelle Maßnahmen.

Warum dann diese Inszenierung vor den Gerichten, wenn die Aktivist*innen doch wissen, dass sie wahrscheinlich nicht rechtzeitig ein Urteil vom Verfassungsgericht bekommen? Die Antwort: Symbolwirkung.

Das heißt, mit jedem Prozess tragen die Aktivist*innen die Klimakrise auf eine Bühne. Und jedes Urteil dient – in den Augen der Letzten Generation – als Symbol für politisches Zu-Wenig-Tun, und für die gesellschaftliche Verdrängung der Klimakrise. Und auch, wenn ihre Proteste erst im Nachhinein legitimiert werden – Jahre später, anhand eines Urteils vom Verfassungsgericht – auch dann wäre es für sie ein Erfolg. Zumindest ein symbolischer.

Ich versteh den Plan. Und trotzdem hab ich am Ende Fragen: Was hilft es, auf den Einfluss von Symbolen zu hoffen, wenn die Klimakrise immer weiter eskaliert? Überschätzen die Aktivist*innen die Wirkung ihrer Inszenierung? Und opfern sie wirklich so viel nur für die Symbolkraft?

In der nächsten Folge:

Tim Und deswegen geht es jetzt hier am Anfang erst einmal darum, dass wir uns noch mal auf die wirklich, die emotionale Ebene mit der Katastrophe verbinden, dass wir dann auch die Entschlossenheit finden, um entsprechend zu handeln, dass wir das Schlimmste noch verhindern können.

Nicht nur vor Gericht versucht die Letzte Generation auf emotionaler Ebene etwas zu bewirken. Wir hören, wie Aktivist*innen an und vielleicht auch über ihre Grenzen gehen.

Lena Ich habe Angst vor dieser Ablehnung und dieser Konfrontation, ähm, und ich habe echt auch doll Angst vor Schmerzgriffen von der Polizei.

Und wie immer fragen wir: Was ist der Preis und ist es das wert?